

# Jochen Gerz: The French Wall

Eine Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg

vom 5. Dezember 1996 bis 2. Februar 1997

Jochen Gerz, Jahrgang 1940, ist in den letzten Jahren vor allem durch eine Reihe ungewöhnlicher, oft unsichtbarer, »Denkmale« in Erscheinung getreten, mit denen er offene Fragen in den öffentlichen Raum stellte. Das frühe Schlüsselwerk »The French Wall« führt zurück in die Zeit seiner künstlerischen Anfänge im Anschluß an die Ereignisse des Pariser Mai 1968. Die aus 88 Teilen bestehende Installation entstand als »visuelles Tagebuch« zwischen 1969 und 1975 und formuliert spielerisch auf drei Ebenen – mit Texten, Fotos und Objekten – ein fundamentales Mißtrauen gegenüber dem Bild, der Sprache und der tradierten Rolle der Kunst. Als Antwort auf die inflationäre Bildlichkeit der Medienwelt bricht Gerz einen modernen Bilderstreit vom Zaun, der heute aktueller ist denn je.

»Bilder einer Ausstellung« hieß eine Installation, die Jochen Gerz 1975 im Musée d'Art et d'Industrie in Saint-Etienne zeigte: Ein großer, leerer Raum, leise erfüllt von Modest Musorgskys animierender Programmusik der »Bilder einer Ausstellung«. An die Wände waren Bilder gelehnt, auf denen der Besucher ernüchternde Botschaften entziffern konnte: »Sieh mich nicht an«, »Gib mir keinen Namen«, »Komme mir nicht nahe«, »Erinnere Dich nicht an mich«, »Beschreibe mich nicht«, »Vergleiche mich nicht«, »Beziehe dich nicht auf

mich«, »Beurteile mich nicht«, »Bilde mich nicht ab«, »Mache dir kein Bild von mir«. Im Zwiespalt zwischen der Bildhaftigkeit der Musik und der Verweigerung der Bilder selbst sah sich der Betrachter allein gelassen – einmal mehr auf sich selbst zurückverwiesen – wie zuvor bei so vielen Begegnungen mit Bildern, von denen er sich eine direkte Ansprache erhofft hatte und doch enttäuscht worden war. Auf subversiv-aufklärerische Weise handelte die Arbeit von der Problematik des Bildes im Allgemeinen und von dem kulturellen Phänomen, das Karlheinz Nowald die »Erblindung durch Kunst« genannt hat, im Besonderen – mithin auch vom Dilemma der Museen und Kunstvermittler.

»The French Wall« umreißt denselben Fragenkomplex. In ihrer facettenreichen Vielfalt erscheint die Arbeit wie eine spielerisch-lebendige Versuchsreihe, die den »Bildern einer Ausstellung« vorausging. Auch hier bildet eine konventionelle Präsentationsform den äußeren Rahmen: Der Titel spielt auf die feierlich-repräsentative Hängung barocker Bildergalerien an, die Gerz zuerst in Frankreich – etwa in der Grande Galerie des Louvre – kennengelernt hatte. Derartige Bildersäle, deren über und über mit Gemälden bedeckte Wände mit ihrer Überfülle sinnlicher Eindrücke nicht nur die Wahrnehmungsfähigkeit des Betrachters überfordern,

sondern eine Entfremdung bewirken und letztlich nur den Reichtum des Sammlers demonstrieren, gaben die Anregung zu »The French Wall«. Analog dazu hat Gerz seine flachen Holzkästen – bestückt mit kleinen Gegenständen, Fotos und Texten – nebeneinander und in mehreren Registern übereinander auf einer Wand arrangiert. Doch das Versprechen der Präsentation dient Gerz nur als eine Art Falle, um radikal die Fragwürdigkeit des Bildes und der Mechanismen visueller Wahrnehmung zu konstatieren. Der sinnliche Reichtum der Überschau löst sich unversehens in eine Vielzahl einzelner Beobachtungen auf, die zunächst nichts anderes signalisieren als Skepsis, Mißtrauen und Verweigerung. Erst in ihrer Häufung lesen sich die Arbeiten wieder als ein listig-phantasievolles Spiel mit Sprache und Bild – als eine Art »Wandzeitung ohne ideologische Botschaft« (Stephan von Wiese).

»Objets trouvés«, Beobachtungen, Erfahrungen, Gedanken, Aphorismen reihen sich unsystematisch und sprunghaft aneinander. Radikaler Rigorismus, analytische Schärfe, Polemik, Ironie, Verrätselung, spielerische Leichtigkeit und poetische Sensibilität wechseln einander ab. Durchgehend ist lediglich die Methode, Bild und Text zu konfrontieren, nicht zur gegenseitigen Bestätigung im Sinn von Beschreibung und Illustration, sondern

zu ihrer wechselseitigen Entlarvung als verräterische Zeichensysteme, die letztlich einer Entfremdung vom Leben dienen, zu denen es aber keine Alternative gibt.

Die Negation des Bildes – aber auch der verbalen Beschreibung – zieht sich als Grundgedanke wie ein roter Faden durch die Folge »The French Wall«. In immer neuen Metaphern wird dabei das Amorphe dem Gestalteten im Sinne einer wechselseitigen Bedrohung gegenübergestellt. Das Gestaltete droht ständig, das Ungestaltete zu überwältigen – umgekehrt wird es selbst permanent von diesem in Frage gestellt. Sei es das vorikonische, unberührte Weiß des Papiers, sei es die nachträglich überstrichene Bildfläche – stets wird dem Nichtgestalteten eine geheimnisvoll subversive Kraft beigemessen: In »French Wall # 63« umrahmt der flache Holzkasten einen rechteckigen Karton, auf dem ein postkartengroßes Foto klebt – bis zum Rand überstrichen und unsichtbar gemacht mit der dicken rotbraunen Abdeckfarbe des Fotoretuscheurs. Darunter mit schwarzer Tusche die handschriftliche Bezeichnung: »Go, dear image, & leave far behind you the chains of visibility. Jochen Gerz 1975« (Abb.) Die Arbeit ist einer der eindringlichsten Beiträge zum Generalthema des Zyklus. Nicht nur wegen der radikal ikonoklastischen Geste, sondern auch wegen der liebevollen

Anrede, die der Negation des Bildes, der tabula rasa, eine positiv poetische Wendung verleiht. Unterstellt man – wie Gerz –, die meisten Dinge seien unsichtbar und Bilder seien nur da, sofern sie in uns sind, so wird die Sichtbarkeit zur Fessel und die Tilgung des Bildes zu dessen Befreiung. Vor Paradoxien wie dieser, die auch die Beschäftigung mit fernöstlicher Philosophie voraussetzen, sieht sich der Betrachter alleingelassen und auf seine eigene Phantasie zurückverwiesen. Aus seinem Versagen erwächst ihm zugleich ein Gewinn: Seine eigene Imagination tritt an die Stelle der Imago.

Die Ausstellung wird 1997 auch im Kunstmuseum Düsseldorf und im Musée d'Art Moderne de Saint-Etienne gezeigt. Es erscheint ein Katalog, ca. 200 S., 88 meist farbige Abbildungen, mit Beiträgen von Stephan von Wiese, Rainer Schoch und einem Interview mit Jochen Gerz, zum Preis von ca. 30 DM.

Rainer Schoch



Jochen Gerz  
The French Wall (Detail)